

nützen. Auch gibt es Dinge, die es verdienen, daß man Niemanden von ihnen überzeugt.

Sie werden also allein stehen. Gut, kein Schade. Sie müssen es hinnehmen, Sie können mit Nichts rechnen. Zwischenreich, stumme Gefährten; Abart, Introversion. Zitternder Boden, über den manchmal ein Schatten fällt, eine zarte Gestalt, Traum eines Meisters, den Sie wie ich verehren, eine Hirtin, die herniedersteigt, Mnais, „den windigen Morgen auf ihren spiegelnden Hüften, hoch und allein“.

GOTTFRIED BENN

### EGON ERWIN KISCH SCHREIBT

Eine Antwort auf Deinen Brief „Über die Rolle des Schriftstellers in dieser Zeit“ hat sich in je drei Absätzen auf drei Punkte zu erstrecken:

den äußeren Anlaß unseres Konfliktes;

Deine Ansichten über Toleranz, Generation und Justizkampagne;

die prinzipiellen Zusammenhänge der Literatur mit Politik, Partei und Propaganda.

#### 1

Gottfried Benn wurde den Lesern der „Neuen Bücherschau“ in begeisterten Worten vorgestellt. Dagegen protestierten wir. Du glaubst, wir hätten unüberlegt gehandelt und verweist auf Benns „Kunst und Staat“. Nun, dieser Aufsatz ist die Jeremiade eines Einsiedlers darüber, daß er nicht genug geachtet werde, die Klage eines sorgfältig Weltfremden und eifrig Unverständlichen darüber, daß ihm seine Literatur so wenig — Geld einbringe. Noch schöner als diese kaufmännische Bilanz und als sein Mitleid für die verarmten Fürsten ist ein im „8-Uhr-Abendblatt“ erschienener Aufsatz über den Mord an der Krankenschwester Edith Cavell, dem MU. Dr. Gottfried Benn als Militärarzt beigewohnt hat. Aber das Wort „Mord“ steht nicht bei Benn und nicht im „8-Uhr-Abendblatt“, — bei Benn und im „8-Uhr-Abendblatt“ steht, daß die Erschießung der Edith Cavell eine vom militärischen Standpunkt ganz berechtigte Hinrichtung war. Gottfried Benn ist ein in seine krankhaften (schizophrenen) Hemmungen eingesponnener Snob, der keine Ahnung von der Welt hat, aber sie behandelt. Dagegen muß man sich wenden, — wie auch der Doktor Benn gegen eine auf ärztlichem Gebiet verübte Pfuscherei schon Mittel und Wege finden würde. Ich habe mich dagegen gewendet, indem ich in meinem Brief an Dich, schnell den Satz von den Fürsten im Rinnstein zitierte. Ich habe mich nicht dagegen gewendet, indem ich eine Kritik schrieb. Das wäre zeitraubend und schwer, denn es gibt für diese Art von tiefen Dichtern (zum Unterschied von uns seichten) keinen Satz, den sie nicht mit einem gegenteiligen aufheben würden, und vielleicht hat Benn seine Wehklage über die Fürsten gar nicht als Wehklage und die Fürsten gar nicht als Fürsten und den Rinnstein gar nicht als Rinnstein gemeint, und vielleicht frohlockt er sogar über die Fürsten im Rinnstein. Ich habe also erst gar nicht kritisiert, denn es ging nicht um ein Ich namens Gottfried Benn.

Es ging um fünf Sätze eines Mitarbeiters, wie Du milde bemerkst, um nur fünf Sätze, die in der Kritik Max Herrmann-Neisses über Gottfried Benn standen. Fünf Sätze. Du kannst bestätigen, daß ich als Mitglied des Redaktionskomitees oft genug über viel weniger als fünf Sätze viel mehr als fünf Sätze sprach und schrieb. Denn fünf Sätze können viel enthalten. Setzen wir den Fall, daß ein Mitglied irgendeines